

# Eine Weihnachtslegende

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **34 (1966)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570192>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

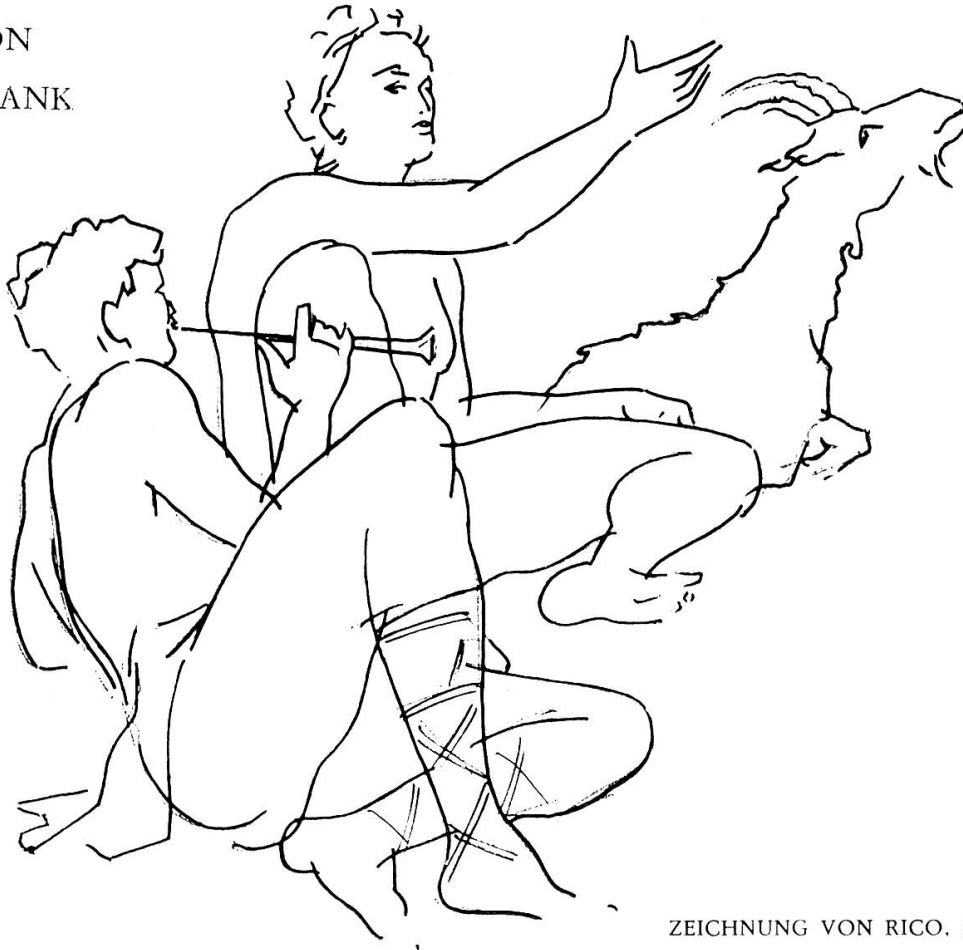
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# EINE WEIHNACHTS- LEGENDE

VON  
FRANK



ZEICHNUNG VON RICO, ZÜRICH

Es war Nacht über Galiläa.

Die Sterne schimmerten hell in dem klaren Himmel und der Mond war so silbern, dass man die Schafe zählen konnte, die auf den sanften Hängen der Hügel grasten.

Auf die Ellenbogen gestützt oder die Köpfe zum Ausruhen in die verschränkten Hände gelegt, lauschten die Hirten den zarten Melodien der Hirtenflöte.

Emanuel blies leise und die melancholischen Töne glitten gleich Perlen in die Abhänge und hinauf zu den Hügeln und an den dürftigen Büschen vorbei zu dem weiten goldschimmernden Horizont.

Emanuel spielte leise und Johannes lauschte.

Emanuel war schlank und stark und schön. Seine dunkle, gebräunte Haut mit ihrem schönen olivengleichen Teint glänzte leicht auf in den bläulichen Strahlen des Mondes, während er mit leicht aufgeblasenen Wangen auf seinem ländlichen Instrument spielte. Er hatte lockiges Haar — so schwarz, dass es fast dunkelblau zu sein schien.

Johannes hatte den Kopf in den Schoß seines Freundes gelegt und die Augen geschlossen. Sein Herz schlug wild, wie es immer geschah, wenn er ganz nahe bei Emanuel war und er wusste nicht, in seine Träume verloren, ob er das Schlagen

seines eigenen Herzens espürte oder ob es die Herzschläge Emanuels waren, die er hörte. Nur aus weiter Ferne drang zu ihm der Takt des sehnsüchtigen Liedchens, den die anderen Schäfer rhythmisch auf dem sandigen Boden der Wiese schlugen.

Johannes war aus Nazareth und wie die meisten Nazarener hatte er langes, geschmeidiges helles Haar, das ihm wie ein seidiger Schleier über die Schultern fiel. Johannes war fast noch ein Knabe und Emanuel war seine ganze Welt. Er war ihm Vater, Mutter, Bruder und Freund zur gleichen Zeit . . . Emanuel war der kraftvollste der Hirten aus den Bergen um Bethlehem und keiner besass wie er die Kunst, die Steine mit der Schleuder weit zu schleudern.

Johannes hatte sich früher oft gefragt, wie es kam, dass der schöne Hirte aus Bethlehem jemals den Schäferjungen aus Nazareth bemerkt und sich für ihn interessiert hatte.

Aber jetzt fragte er dies nicht mehr, denn er kannte die Antwort . . .

Er wusste, dass Emanuel ihn liebte und dass diese Liebe echt und stark war und er tat alles, um seinem Freund ein Gefühl zurückzugeben, dessen er sich in seiner Unschuld nicht würdig fühlte.

Und weiter erklang die Flöte und weiter träumte Johannes, entzückt und glücklich.

Und plötzlich kam der laute Klang wie von tausend Posaunen und die Melodien wie von tausend Stimmen und der dunkle Schleier des Himmels wurde aufgerissen und ihm entströmte eine unübersehbare Flut von Licht, als ob alle Sterne des Firmaments sich zusammengeschlossen hätten, um ein Preislied anzustimmen.

Und die Engel Gottes und die Cherubime und Seraphime vereinigten ihre Stimmen zu einem triumphierenden Lobgesang auf die Liebe.

Johannes öffnete seine Augen und sah und Emanuel sah und alle die Hirten sahen und langsam erhoben sie sich und sie sahen die Legionen des Himmels, die sich hoch über den Hügeln vereinigten und sangen: «Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen . . .»

Und die Schäfer stimmten in den himmlischen Gesang ein und wanderten zu dem Stall, der weit hinten im Tal aufleuchtete.

Und Emanuel und Johannes gingen gemeinsam und hielten sich an den Händen. — Und sie redeten nicht.

Und als sie zu dem Stall kamen, fanden sie das neugeborene Kindlein in Windeln gehüllt und sie sanken auf die Knie und verehrten es.

Und Maria lag dort im Stroh und Joseph wedelte ihr mit einem Palmzweig Kühlung zu und das Kindlein schlief an der Brust seiner Mutter. Und ein Engel stand da, mit dem Flammenschwert in der Hand, und sagte: «Hier liegt der König aller Könige, der Hirte aller Hirten, der Freund aller Freunde, betet ihn an.»

Und alle Hirten und Emanuel und Johannes mit ihnen knieten und beteten das Kindlein an.

Und das Kind wandte sein Köpfchen von der Brust weg und sah Emanuel und Johannes an. Und Johannes hatte den Kopf an die Brust seines Freundes gelegt.

Und das Gotteskind sah einen anderen Johannes, den Kopf an die Brust eines anderen Emanuels gelegt — dreiunddreissig Jahre später.

Und das Kind lächelte. — Und der Engel sprach:

«Gesegnet sind die, die lieben. Und gesegnet sind die, die um ihrer Liebe willen Kummer tragen müssen, denn ihrer wird das Himmelreich sein.»